



Erasmus+ Jahrestagung 2015

Podiumsdiskussion: Kritischer Rückblick auf ein Jahr Erasmus+: Success Stories und Optimierungsbedarf

Moderation:

- Ernst Gesslbauer, Leiter der Nationalagentur Lebenslanges Lernen (OeAD-GmbH)
- Gerhard Moßhammer, Leiter der Nationalagentur Erasmus+: Jugend in Aktion (Interkulturelles Zentrum)

Teilnehmer/innen:

- Brigitte Ebner, Erasmus+ Beauftragte, Landwirtschaftliche Fach- und Berufsschule Andorf
- Daniela Fellingner, Geschäftsführung, Verein Grenzenlos
- Giorgio Guazzugli Marini, Europäische Kommission
- Monika Kil, Vizerektorin für Lehre und wissenschaftliche Weiterbildung, Donau-Universität Krems
- Michaela Marterer, Geschäftsführung, Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft

Rapporteurin: Barbara Hämmerle, Nationalagentur Erasmus+: Jugend in Aktion, Interkulturelles Zentrum

In einer ersten Runde wurden sowohl die Podiumsteilnehmer/innen als auch die Gäste im Plenum gebeten, Schlagworte zum neuen Programm zu nennen:

- Stärker output-orientiert
- Verschärfte Situation in Europa, z.B. Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Ländern/Partnern sehr unterschiedlich
- Talente-Tausch
- Geduld
- Warten aufs Mobility Tool
- Förderung von Soft Skills
- Über den Tellerrand schauen
- Weiterentwicklung
- Administrationsaufwand
- Erfahrungsaustausch
- IT-Tools
- Ideas
- Building Bridges
- Europäisches Identitätskonglomerat
- United in Diversity

Im Jugendsektor, so Moderator Gerhard Moßhammer, wurde der Zusammenlegung des Programms zunächst skeptisch und eher zurückhaltend entgegengeblickt. Nun liegt aber der Fokus ganz klar auf dem Nutzen und möglichen Synergien, die sich dadurch zwischen den Bereichen ergeben. Formaler

und non-formaler Bereich arbeiten stärker zusammen, Bildungsangebote können kombiniert werden und sektorenübergreifende Kooperationen und Partnerschaften sind wichtig.

Ernst Gesslbauer stellt fest: Im Vergleich zum Programm Lebenslanges Lernen gab es im ersten Jahr Erasmus+ weniger Bildungsmobilitäten, teilweise waren beträchtliche Rückgänge zu verzeichnen.

Brigitte Ebner von der Landwirtschaftlichen Fach- und Berufsschule Andorf stellt fest: „Ohne Herz geht es nicht“. Die Beteiligung am Programm ist eine Herzensangelegenheit und bedeutet, dass von Seiten der Lehrpersonen viel Freiwilligenarbeit und Freizeit in solche Aktivitäten und Projekte investiert werden muss. Es ist ein besonderes Erlebnis, wenn die Schüler und Schülerinnen nach solchen Treffen und Begegnungen begeistert sind und neue Ideen und Impulse an die Schule kommen. Sie stellt aber auch fest, dass die Ressourcen ausgeschöpft sind.

Durch das Programm können auch junge Menschen, die sich nicht im formalen Bildungskontext befinden, motiviert werden, und z.B. durch Aktivitäten wie den Europäischen Freiwilligendienst (EFD) wieder ins Ausbildungssystem zurückfinden.

Festgestellt wird von den Podiumsgästen auch, dass die Erwachsenenbildung im neuen Programm nicht mehr so sichtbar ist. Wobei es den Diskutanten aber bedeutsam scheint, dass Mobilität für Menschen aller Altersgruppen möglich ist.

Auch Bildung und die Rolle des Programms im Kampf gegen Extremismus und Radikalisierung sind Thema in der Diskussion. Aktive Bürgerschaft und soziale Kompetenzen werden hier als wichtige Indikatoren genannt, die das Programm vermittelt. Bildung soll verstärkt als Möglichkeit der persönlichen Entwicklung, der Wertevermittlung sowie der Stärkung der eigenen Identität eingesetzt werden. Hier weist Giorgio Guazzugli Marini auf neue Prioritäten bei den Strategischen Partnerschaften sowie spezielle, zentrale Calls hin, die sich diesen Schwerpunkten widmen sollen.

Monika Kil, Vizerektorin für Lehre und wissenschaftliche Weiterbildung an der Donau-Universität Krems, weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass das Programm Erasmus+ als auch die Vorgängerprogramme bereits präventive Wirkung haben: Die Teilnahme an solchen Aktivitäten und Projekten stärkt die interkulturellen, interpersonellen und sozialen Kompetenzen der Teilnehmer/innen und Projektakteur/innen. Ziel muss es daher weiterhin sein, Bildung zu vermitteln und nicht ein Reparaturbaustein für Europa zu werden.

Mit den gesteigerten Mitteln muss auch sichergestellt werden, dass mehr Menschen am Programm teilnehmen und diese Fördermittel auch entsprechend ausgeschöpft und in Anspruch genommen werden, so G.G. Marini von der Europäischen Kommission.

Was den Bereich der Erwachsenenbildung angeht, braucht es, laut G. G. Marini, bessere Information und Erklärungen für die Menschen, wie sie das Programm Erasmus+ für sich nutzen können – denn das Programm, so Marini, ist prinzipiell für alle Menschen offen. Er räumt allerdings ein, dass es im Bereich der Freiwilligentätigkeit für Erwachsene nach genauer Analyse der Wirksamkeit und des Nutzens solcher Freiwilligendienst nur noch beschränkt Fördermöglichkeiten gibt.

Brigitte Ebner von der Landwirtschaftlichen Fach- und Berufsschule in Andorf wünscht sich mehr Ressourcen, um den administrativen Aufwand besser bewältigen zu können. Dazu gehört nicht nur der administrative Aufwand, sondern z.B. auch die Projektpartnersuche, die viel Zeit in Anspruch nimmt, denn einen passenden Partner zu finden, ist meistens nicht einfach. Gerade zu Stoßzeiten in der Schule würde viel Papierarbeit anfallen. Sie verweist auch auf ein Beispiel in Finnland, wo es für diese Art von Projekten/Schulaustausch eigene Mittel gibt. Genannt wird in diesem Zusammenhang auch z.B. der Aufwand für Übersetzungen von diversen Formularen/Verträgen/Lernvereinbarungen – vieles

davon wird in der Freizeit geleistet. Bisher sind dafür keine zusätzlichen Stunden oder Personalressourcen vorgesehen.

Hinweis aus dem Publikum: Ein Großteil der Arbeit im Jugendbereich basiert auf ehrenamtlichen Engagement und viele Projekte in diesem Bereich werden oft zu 100% auf ehrenamtlicher Basis geleistet.

Daniela Fellingner vom Verein Grenzenlos bemerkt ebenfalls, dass der Aufwand den die Teilnahme am Programm verursacht viele Organisationen abschreckt. Hier bräuchte es mehr Ressourcen zur Unterstützung. Sie weist in diesem Zusammenhang auch auf die Regionalstellen hin, die im Jugendbereich interessierten Personen und potenziellen Antragsteller/innen in allen Bundesländern beratend zur Seite stehen.

Auch eine ideelle Kampagne würde Fellingner begrüßen, um jungen Menschen den Mehrwert einer solchen Mobilitätserfahrung im Ausland deutlicher zu machen.

Aus dem Plenum wird auf Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Ko-Finanzierung hingewiesen und als Beispiel etwa Gemeinden angeführt, die aufgrund der notwendigen Einsparungsmaßnahmen oft nur schwer überzeugt werden können, zusätzlich Ausgaben, z.B. für die Aufnahme eines Europäischen Freiwilligen, zu übernehmen.

Thematisiert wird auch der Vertrag von Lissabon und die darin verankerten zwei Säulen „Education for Employability“ und „Social Cohesion and Citizenship“. Hier kommt von Seiten des Publikums die Aufforderung, diese zweite Säule wieder verstärkt in den Fokus zu nehmen und mehr Konzentration darauf zu verwenden.

Auch das Stichwort „Inklusion“ wird von Seiten des Plenums in die Diskussion eingebracht: Es gibt immer noch Jugendliche, die keinen Zugang zum Programm haben. Diese Zielgruppe gilt es ins Programm zu holen und dafür müssen auch entsprechende Strukturen geschaffen werden, v.a. auch wenn es um De-Radikalisierung und ähnliche Präventionsmaßnahmen geht.

Schließlich nimmt Giorgio Guazzugli Marini zu den verschiedenen, in der Diskussion angeschnittenen Themen und Herausforderungen Stellung:

Administrative Schwierigkeiten und Hürden

Die meisten der Regelungen und Aufwendungen, die in diesem Zusammenhang von den Antragstellenden und Projekträger/innen zu leisten sind, leiten sich aus den allgemeinen EU Financial Regulations ab. Die Forderung nach Transparenz bei den Budgetausgaben, die von Seiten der Mitgliedsstaaten eingefordert wurde, betrifft auch die Dokumentation und Verwendung von Fördermitteln und soll den EU-Bürgern und Bürgerinnen zeigen, wofür die EU-Gelder ausgegeben werden.

Die Planung, das Management und die Abwicklung von Projekten sowie die damit verbundenen administrativen Aufgaben bietet auch ein reiches Feld für Lernerfahrung: Wie bereite und plane ich eine solche Aktivität, wie manage ich Projekte und gehe ich mit Fördermittel um, all das sind ebenfalls Kompetenzen, die durch die Teilnahme am Programm erworben werden und wichtiges Wissen für Organisationen und Institutionen darstellen. Allerdings bedeutet das auch eine Hürde für jene Organisationen, die noch nicht so erfahren sind und macht den Einstieg für alle, die nicht bereits mit EU-Förderungen zu tun hatten, schwierig. Dem gilt es entgegenzuwirken und Überlegungen anzustellen, wie man den Zugang und das Verfahren vereinfachen kann.

In diesem Zusammenhang verweist G.G. Marini auch auf die Training and Cooperation Activities (TCA) hin, die den Nationalagenturen die Möglichkeit geben, entsprechende Trainings- und

Schulungsmaßnahmen für die Antragsteller/innen anzubieten und ihnen zu helfen, qualitativ gute Projekte zu entwickeln, die richtigen Partner zu finden und Netzwerke aufzubauen.

In Bezug auf den Lissabon-Vertrag und die beiden Prioritäten verweist G.G. Marini darauf, dass es im Moment für viele junge Menschen schwierig ist, einen Job zu finden. Die hohe Jugendarbeitslosigkeit bedeutet in weiterer Folge auch eine psychische Belastung für die Jugendlichen und hat Auswirkungen auf ihr Wohlbefinden, was wiederum Auswirkungen auf ihre Einstellungen und Haltungen hat. Daher ist es im Sinne einer Prävention von Extremismus und De-Radikalisierungs-Strategien wichtig, auch das Thema „Education for Employability“ weiterhin im Fokus zu haben. Beide Säulen, sowohl die Beschäftigungsfähigkeit als auch die Bürger/innenschaft und sozialer Zusammenhalt, sind wichtig und spiegeln sich auch in den Erasmus+ Aktivitäten und Projekten wieder. Für G.G. Marini ist klar, dass wir uns auch in Zukunft nicht auf einen Bereich beschränken können, sondern beide Säulen weiterhin wichtige Prioritäten auch im E+ Programm sind.

Zum Abschluss der Diskussion wurden im Plenum noch folgende Wünsche geäußert:

- Regelmäßige Bundesländersprechtage der Nationalagenturen
- Weitere Veranstaltungen, wie die Erasmus+ Jahrestagung. Diese werden als wertvoll und wichtig für die Vernetzung sowie auch den Erfahrungsaustausch und die Partnersuche erachtet
- Andere Ressorts/Generaldirektionen der EK davon überzeugen und informieren, dass Bildung essentiell für politische Teilhabe und Beschäftigung ist